

# Auf dem Tiefststand

Die **Stimmung der Arbeitnehmer** ist eingebrochen. Südtirol sei der Corona-Krise überdurchschnittlich stark ausgesetzt, sagt AFI-Direktor **Stefan Perini**, der einen „Krisen-Monitor“ fordert.

von Heinrich Schwarz

Als das Arbeitsförderungsinstitut (AFI) am 20. Februar mit der Umfrage für das neue AFI-Barometer begann, schien die Welt noch in Ordnung zu sein. Genau einen Monat später wurde die Umfrage beendet. „Und die Stimmung änderte sich schlagartig ab der zweiten März-Woche, als sich die Pandemie zuspitzte“, sagt **AFI-Direktor Stefan Perini**. Am stärksten schlägt sich der Umschwung in der Frage nach den Wirtschaftsaussichten für die nächsten zwölf Monate nieder: „Die diesbezüglichen Einschätzungen der Südtiroler Arbeitnehmer brechen in nie gewesenen Umfang ein: minus 28 Indexpunkte im Vergleich zum Vorquartal“, so Perini. Ein historischer Tiefststand.

„Abfedern ist das Gebot der Stunde, denn eine Massenarbeitslosigkeit über Jahre würde mehr kosten als die Abfederung der Krise auf einige Monate.“

Stefan Perini

In Mitleidenschaft gezogen wurde auch der Blick auf die Entwicklung am Arbeitsmarkt. „Positiv ist“, so Stefan Perini, „dass sich die Indikatoren, die die Situation der eigenen Familie abbilden, stabil zeigten. Noch zumindest.“ Die vom AFI befragten Arbeitnehmer fürchteten Mitte März weder, den

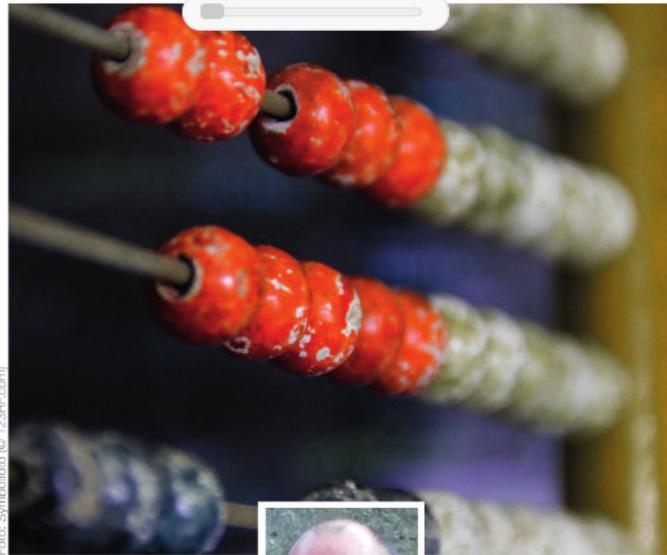


Foto: Symbiote (iB) / ZDF (iB) / ZDF (iB) / ZDF (iB)



Stefan Perini

eigenen Arbeitsplatz zu verlieren, noch empfangen sie die Suche nach einem neuen, gleichwertigen Arbeitsplatz als problematisch. Perini meint, dass Südtirols Wirtschaft der Corona-Krise übermäßig stark ausgesetzt ist. Dies hänge mit dem Gefüge von Wirtschaft

und Arbeitsmarkt zusammen. Konkret: „Der Tourismus mit seinen direkten und indirekten Effekten, die hohen Stellenwerte von Hotel- und Gastronomie, Einzelhandel, Sport-, Freizeit-, Kunst- und Kulturbetrieb – alles Bereiche, die eine längere Zeit mit Beschränkungen rechnen werden müssen.“ Zweitens sei der Südtiroler Arbeitsmarkt überdurchschnittlich

stark von Verträgen auf Zeit, Saisonarbeitsverträgen und Teilzeitarbeitsverhältnissen geprägt, die einer Krise als erste zum Opfer fallen, so Stefan Perini.

Trotzdem lässt der AFI-Direktor eine Schlechtwetter-Stimmung nicht gelten: „Südtirol hat die Kraft, über die öffentliche Hand die Krise besser abzufedern als andere, dank autonomer Zuständigkeiten, gut dotiertem Landeshaushalt und Null-Verschuldung. Abfedern ist das Gebot der Stunde, denn eine Massenarbeitslosigkeit über Jahre würde mehr kosten als die Abfederung der Krise auf einige Monate.“

Perini fordert außerdem einen „Krisen-Monitor“, um den Verlauf der Krise beobachten und datenbasiert gegensteuern zu können. Im Krisen-Monitor sieht Perini Indikatoren wie Anzahl Betriebe und Beschäftigte im Lohnausgleich, An- und Abmeldungen von Arbeitsverhältnissen, Ein- und Austragungen von Unternehmen, außergerichtliche Vergleiche und Konkurszahlen.

Ebenfalls zu erfassen sei, wie viel öffentliches Geld für die einzelnen Maßnahmen und die einzelnen Sektoren aufgewendet werde. „Schließlich ist es der Südtiroler Steuerzahler, der morgen die Zeche zahlen muss“, stellt Stefan Perini fest und meint in Richtung Landesregierung: „Wer von vornherein auf Transparenz spielt, spart sich Probleme im Nachhinein.“

**Rechenschieber:** Welche Sektoren bekommen wie viel Geld?

